

granten Joseph de Maistre (*D. Rostislavlev*) ein weites Spektrum von Persönlichkeiten. Eine quantitative Verteilung auf verschiedene Länder abzulesen, fällt allerdings insofern schwer, als die Stärke zahlreicher Artikel gerade in der Wahrnehmung interkultureller Verschränkungen liegt. So etwa, wenn die Beziehungen zwischen Bernhardin de Saint-Pierre und Katharina II. (*A. Stroeve*) oder die Wirkung der englischen Aufklärung bei den französischen Enzyklopädisten (*T. Labutina*) behandelt werden. In ersten Ansätzen läßt sich an diesem Band ablesen, wie diejenigen Forscher, die sich in Rußland mit der ausländischen, westlichen Geschichte befassen, die Dichotomie zur russischen, slavischen Geschichte zu überwinden. Beispiele sind die Untersuchung von *L. Kisliagina* über Nikolai Karamsin oder von *I. Lecilovskaja* über den serbischen Enzyklopädisten Zacharia Orphelin sowie von *J. Ananian* über Lazarevs Beitrag zur russischen Aufklärung. Dies ist ein bemerkenswerter Trend, denn die strikte Trennung beider Gebiete hatte in der Vergangenheit oft zur Folge, daß einerseits die exzellente Vertrautheit der „Westler“ mit den internationalen historiographischen Standards wenig auf die gesamte russische Geschichtsschreibung ausstrahlen konnte, und andererseits übten die Spezialisten der Geschichte Italiens, Frankreichs oder Englands oftmals eine große Zurückhaltung gegenüber den hochpolitisierten Auseinandersetzungen um die sog. vaterländische Geschichte, so daß professionelle Reflexion und naiv-objektivistische Erregung um die Deutung der vielen strittigen Punkte in der russischen Geschichte jene Parallele beschränkten, die erst im Unendlichen zusammentrifft.

Liest man die Texte dieses Bandes im einzelnen, erweist sich, daß es kei-

neswegs um eine methodisch anspruchslose Erforschung einzelner Schicksale geht, die von solch weitverbreiteten Annahmen wie der von der Kohärenz der personalen Entwicklung und der linearen Entfaltung durch Sozialisation und lernende Adaption an einen Kontext ihren Ausgangspunkt nimmt. Ganz im Gegenteil, die Vielfalt persönlicher Reaktionen, die Suche nach den kulturellen Ausdrucksformen für individuelle Ziele in einem Zeitalter weitgehender zivilisatorischer Umbrüche, die Verkörperung von und Auseinandersetzung mit neuen Werten sowie die Wege der Bildung sind Schwerpunkte des Bandes. Dies zeigt, eine scheinbare Wende zur historiographischen Präsentationsstrategie der vorherigen Generation von Historikern bleibt doch geprägt von Erfahrungen eines intensiven Kontaktes mit der neuen Kultur- und Mentalitätsgeschichte seit den achtziger Jahren. Es bietet sich deshalb an, die west-östliche Kooperation nicht länger nur auf Themen und Gegenstände (oder gar allein auf die Frage des Zugangs zu den in Rußland aufbewahrten Quellen) zu konzentrieren, sondern eine gemeinsame Methodendebatte zu führen. Sonst wird gerade die notwendige Internationalisierung in diesem Bereich zu einem Motor des Rückfalls in kruden Positivismus.

Mathias Middell

**Otfried Dankelmann (Hrsg.),
Entdeckung und Selbstentdeckung.
Die Begegnung europäischer
Reisender mit dem England und Irland
der Neuzeit, Peter Lang, Frankfurt
a. M. u. a. 1999, 213 S.**

Die deutsche Geschichts- und Literaturwissenschaft haben sich lange Zeit erfolgreich geweigert, Reisen und die

daraus resultierenden spezifischen Quellen umfassend zur Kenntnis zu nehmen. In den letzten zwei Jahrzehnten ist dagegen eine nahezu unübersehbare Fülle an Fallstudien verschiedenster Provenienz erschienen. Neben literaturwissenschaftlichen Untersuchungen sind wichtige historische Forschungen zur Reaigeschichte des Reisens, zur Wahrnehmung fremder Länder, zu kulturwissenschaftlichen und kulturanthropologischen Fragestellungen und zur Alteritätsproblematik entstanden.

Der von *Otfried Dankelmann* herausgegebene Band vereint sechs Fallstudien zu Reisen, wie sie unterschiedlicher sicherlich nicht sein können. So gehören die behandelten Reisenden nicht allein verschiedenen Epochen und Herkunftsländern an, auch differieren z. T. die Zielländer und erheblich mehr noch die Motive ihrer Reisen. Der wichtigste Beitrag des Bandes stammt ohne Zweifel von *Editha Ulrich*. Darin widmet sie sich zunächst aktuellen Problemen der Forschung. Ausgehend von Herfried Muenklers Sammelband „Die Herausforderung durch das Fremde“ (Berlin 1998) konstatiert sie ein steigendes Interesse verschiedener Wissenschaftsdisziplinen am Phänomen der Fremdheit und ihrer Wahrnehmung („Ansätze zu einer Xenologie“). Im folgenden referiert sie die seit ca. 1980 zahlreich emstandene Reiseforschung. Deutlich zeichnet sie hierbei eine Entwicklung von der Erforschung des Reisens als kulturhistorisches Phänomen hin zu einer Erforschung der Wahrnehmung fremder Welten durch Reisende nach. Überwiegend wird heute davon ausgegangen, daß Reiseberichte weniger über die beschriebenen Länder als vielmehr über Denkstrukturen der Verfasser und über die Mentalitäten der Heimatländer aussagen können. Allerdings ist eine

fundierte Quellenkritik der behandelten Reiseberichte unumgängliche Voraussetzung, um vorschnellen Schlüssen zu entgehen. Es verwundert etwas, daß *Ulrich* bei ihrem ansonsten sehr umfangreichen Literaturüberblick zwei grundlegende Studien wie die Dissertation Michael Maurers und die Habilitationsschrift von Horst Walter Blanke¹ nicht erwähnt. Der erste, mehr theoretische Teil ihres Beitrags schließt mit der Darstellung von Otrifried Schäftters vier Deutungsmustern von Fremdheit zur Erklärung systemspezifischer Innen-/Außenbeziehungen.² Schäftters Theorie soll denn auch die Grundlage ihrer Untersuchung von Reisebriefen der heute eher in Vergessenheit geratenen Esther Bernard darstellen. Die aufgeklärte jüdische Schriftstellerin, 1767 oder 1770 als Tochter einer wohlhabenden Familie in Breslau geboren, hatte 1801/02 Portugal und England bereist. In ihren Reisebriefen, bis 1808 in zwei Bänden veröffentlicht, kommt ihre Bewunderung für England und ganz besonders für seine Metropole London zum Ausdruck, die allerdings mit zunehmender Aufenthaltsdauer mehr und mehr kritische Töne auf sich zieht. Am Ende ihrer Reise steht die dauerhafte Niederlassung in London, wo sie bis auf kürzere Abschnitte in Deutschland und auf Malta bis zu ihrem Tode nach 1830 bleiben sollte.

In eine ganz andere Zeit weist der folgende Beitrag von Gerrit *Deutschländer*, der die England, genauer gesagt, London betreffenden Passagen von Thoinas Platters Reisebericht³ untersucht hat. Der Basler Bürgersohn Platter (geb. 1574) hatte von 1595 bis 1600 Frankreich, das nördliche Spanien, die Niederlande und England bereist. Interessant ist sein Bericht u. a. wegen der geschilderten Begegnungen mit Elisabeth I. und eines Besuchs im Theater, der wohl ersten Erwähnung

von Shakespeares Trauerspiel „Julius Cäsar“.

Auf eine bei Reiseberichten häufig anzutreffende Schwierigkeit weist *Deutschländer* hin, wenn er die Tendenz Platlers zur werturteilsfreien Darstellung erwähnt. So gestaltet es sich als schwierig, aus seinem Bericht Hinweise auf die eigene Person oder Identifikationsmuster zu entnehmen. Dennoch kann *Deutschländer* Platter als einen Mann beschreiben, der sich eher als Deutscher denn als Schweizer gefühlt haben dürfte.

Einer der berühmtesten Reisenden der Weltgeschichte ist ohne Zweifel der russische Zar Peter I., der als Teilnehmer der „Großen Gesandtschaft“ in den Jahren 1697 und 1698 Westeuropa besuchte. Von Januar bis April 1698 verweilte er auch in London, vornehmlich wohl, um sich seinen Leidenschaften, dem Schiffbau und der Navigation, zu widmen. Die Reise Peters ist erschreckend dürftig überliefert; ein Reisetagebuch existiert nur in Fragmenten. Im Laufe seines Engländeraufenthaltes hatte Peter wiederholt Gelegenheit, mit einflussreichen englischen Klerikern (Gilbert Burnet, Bischof von Salisbury, Thomas Tenison, Erzbischof von Canterbury, William Penn jun.) lange und intensive Gespräche zu führen. *Harms Mentzel* versucht bei der Auswertung von Briefen der englischen Kirchenmänner, in denen sie auf ihre Begegnungen mit Peter Bezug nehmen, die Wahrnehmung des exotischen Gastes und Rußlands darzustellen.

Teilweise geprägt von Bekehrungsversuchen, schwankt ihre Wahrnehmung des russischen Zaren zwischen Euphorie und Enttäuschung. Einige kurze Bemerkungen über mögliche Folgen der Gespräche bei den petrinischen Kirchenreformen lenken den Blick auf das weite und in weiten Tei-

len unerforschte Feld einer Reisefolgenforschung.

Neunzehn französische Reiseberichte des 17. und 18. Jahrhunderts untersucht Sebastian *Kühn* in seinem Beitrag auf individuelle und kollektive Englandbilder, die er fünf Kategorien (Land der Freiheit, Insel des Wohlstands, Land der Philosophen, Sitten und Bräuche sowie der englische Charakter) zuordnet. Deutlich wird eine Tendenz in der Berichterstattung von der enzyklopädischen Landesbeschreibung hin zur Darstellung, besser noch, Konstruktion eines Nationenbildes durch die Reisenden, in dem der Mensch in Gestalt von Teilen der Bevölkerung der bereisten Länder immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Mit einem nachgerade als typisch für Englandreisen betrachteten Phänomen, der technologischen Spionagereise, beschäftigt sich Ulf *Hartmann*. Er nimmt anhand der gedruckten Lebensgeschichte des preußischen Bergbeamten Friedrich August Alexander Eversmann, der in staatlichem Auftrag 1783 u. a. Großbritannien besuchte, die Resultate einer solchen Reise in den Blick. Doch während die technologischen Innovationen in Folge einer Instruktionsreise recht häufig in den Fokus der Forschung geraten sind,⁴ deutet gerade der Versuch *Hartmanns*, Veränderungen in Eversmanns Vorstellungen über Politik und Wirtschaft sowie in seinem Habitus nachzuzichnen, auf ein lohnendes Feld einer künftigen Reiseforschung hin.

Während sich England schon seit mehreren Jahrhunderten im Visier von Reisenden aus ganz Europa befunden hatte, kann Irland als lange vernachlässigtes Zielland angesehen werden. Um so höher ist es zu bewerten, wenn Marcus *Rau* zwei umfangreiche Beschreibungen Irlands miteinander vergleicht. Es handelt sich um die Darstellungen

des englischen Agrarwissenschaftlers Arthour Young (1741–1820, in Irland 1776–1779) und des deutschen Schriftstellers und Ethnographen Johann Georg Kohl (1808–1878, in Irland 1842). Trotz des langen Abstands zwischen den Reisen der beiden Autoren scheint sich ihre Wahrnehmung Irlands und „der Iren“ erstaunlicherweise recht häufig sehr zu ähneln.

Die sechs im vorliegenden Band vereinten Studien lenken den Blick vor allem auf zwei große Bereiche künftiger Forschungen im Zusammenhang mit Reisen in der Neuzeit. Einerseits ist Fragen der Fremd- und Eigenwahrnehmung verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken, was gegenwärtig nicht nur kaum bestritten, sondern sogar verstärkt gefordert wird. Andererseits zeigt sich aber, daß die weitestgehend für abgeschlossen erklärte, faktenge-sättigte Realgeschichte des Reisens durch eine Reisefolgenforschung neue und durchaus wertvolle Impulse erhalten kann. Dabei reicht die Bandbreite der gedachten Reisefolgen von technologischen Innovationen über politische, philosophische, künstlerische und kulturelle Transferprozesse bis hin zu individuellen Folgen, etwa für die Karrieren einzelner Reisender. Ein Problem wird aber generell deutlich: Der Blick wurde bisher oftmals, wohl auch durch die hohe Zahl von literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema, auf gedruckte Reisebeschreibungen verengt. Es ist an der Zeit, ihm auf die in Archiven und Bibliotheken häufiger als gedacht handschriftlich überlieferten Reisequellen auszuweiten. Dieser Mangel soll aber dem vorliegenden Band in keiner Weise angekreidet werden.

- 1 M. Maurer, *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland*, Göttingen/Zürich 1987; H. W. Blanke, *Politische Herrschaft und soziale Ungleichheit im Spiegel des Anderen. Untersuchungen zu den deutschsprachigen Reisebeschreibungen vornehmlich im Zeitalter der Aufklärung*, 2 Bde., Waltrop 1997.
- 2 O. Schäffter, *Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit*, in: ders. (Hrsg.), *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*, Opladen 1991.
- 3 Manuskript UB Basel, Edition: Thomas Platter d. J.: *Beschreibung der Reisen durch Frankreich, Spanien, England und die Niederlande 1595–1600*, hrsg. von R. Keiser, 2 Bde., Basel 1968.
- 4 Vgl. etwa (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) M. Schumacher, *Auslandsreisen deutscher Unternehmer 1750–1851 unter besonderer Berücksichtigung von Rheinland und Westfalen*, Köln 1968, W. Kroker, *Wege zur Verbreitung technologischer Kenntnisse zwischen England und Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1971; H.-J. Braun, *Technologische Beziehungen zwischen Deutschland und England in der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Düsseldorf 1974; ders., *German Entrepreneurs and Technicians in England in the Eighteenth Century*, in: *Der curieuse Passagier. Deutsche Englandreisende des 18. Jahrhunderts als Vermittler kultureller und technologischer Anregungen*, Heidelberg 1983, S. 63–74 sowie W. Weber, *Innovationen im frühindustriellen deutschen Berg- und Hüttenwesen*, Göttingen 1976.